

Beschluss der LCH Delegiertenversammlung 2004

SKEPSIS ZUR EDK-SPRACHENSTRATEGIE WÄCHST

Beim Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH) ist die ursprünglich wohlwollend-kritische Haltung gegenüber der EDK-Sprachenstrategie in eine grosse Skepsis gekippt. Aus Wohlwollen der Schulqualität gegenüber. Die Präsidentenkonferenz und der Zentralvorstand haben Ende April den EDK-Beschluss eingehend diskutiert und die Geschäftsleitung auf eine kompromisslosere Gangart verpflichtet.

Die Repräsentantinnen und Repräsentanten der 40 LCH-Mitgliedorganisationen mit zusammen 50'000 Mitgliedern pochen darauf, in der Sprachenfrage keine faulen Kompromisse einzugehen, welche im Endeffekt die Gesamtqualität der Schulbildung schädigen. Die Lehrerschaft ist nicht reformunwillig und ängstlich, wie bisweilen unterstellt wird, sondern besitzt ein kompetentes Erfahrungswissen über die Gelingens- und Misserfolgsbedingungen von Reformen. Der LCH verlangt, dass dieses Wissen endlich ernst genommen wird. Die Lehrerschaft will optimale Voraussetzungen für eine in allen Bereichen wirkungsvolle Bildung. Gut tönende politische Deklamationen helfen der Schulpraxis nichts. Vor allem seit Lehrerinnen und Lehrer gegenüber Schülerinnen und Schülern, Eltern und der Öffentlichkeit auch in internationalen Tests für die Resultate ihres Unterrichts grade zu stehen haben.

Zur Skepsis beigetragen haben mehrere Umstände: Die EDK-Plenarversammlung hatte in der zweiten Lesung der Vorlage die Realisierungsfrist überraschend um fünf Jahre verkürzt. Der EDK-Vorstand hatte kurz darauf - entgegen den Anträgen des LCH und des wissenschaftlichen Beirats - daran festgehalten, die Lehrplankoordination über das HarmoS-Projekt auf die Fächer Sprachen, Mathematik und Naturwissenschaften zu verkürzen. Dies angesichts der Tatsache, dass mehrere Kantone momentan bei anderen Fächern zu Gunsten der Fremdsprachen und als Sparmassnahmen schadenträchtigen Abbau betreiben. Das Wettrennen um das Frühenglisch geht in verschiedenen Kantonen ungebremsst und teils ohne Beachten der von der EDK aufgezeigten Schritte weiter. Die Sprachenstrategie arbeitet zwar mit einer starken Koordinationsrhetorik; bei genauerem Hinsehen ist sie aber kein Koordinationserfolg, sondern die Erlaubnis zu kantonalem Eigensinn der gewohnten Art. Auch dass die EDK beharrlich das Problem der im internationalen Vergleich dürftigen zeitlichen Produktionsmittel für seriöse Unterrichtsvor- und -nachbereitung ausklammert, lässt an der Ernsthaftigkeit des Qualitätswillens der EDK und am insistierenden Druck auf die Kantone bei der Umsetzung der EDK-Empfehlungen zweifeln. Und schliesslich unterhöhlen die wiederholten Sparrunden in den Kantonen jegliches Vertrauen in deren Fähigkeit, nun kräftig in die Schulqualität zu investieren.

Deshalb begegnet der LCH der Sprachenstrategie der Kantone mit folgenden Grundsätzen:

1. DEUTSCH VOR ALLEM

Der LCH erwartet eine Offensive der Kantone bezüglich Verbesserung der Erfolgsbedingungen für die Beherrschung der Standardsprache (Deutsch für die Deutschschweiz). Mit Appellen ans Hochdeutschsprechen der Lehrerinnen und Lehrer und ein paar Leseförderungs-Aktionen ist es nicht getan. Es braucht eine verbesserte Deutschdidaktik und vor allem Sonderanstrengungen für Kinder und Jugendliche anderer Muttersprache (auch in deren Herkunftssprache). Es ist für eine erhebliche Zahl von Schülerinnen und Schüler sinnlos, die Primarstufe mit einer zusätzlichen Fremdsprache zu befrachten, wenn die muttersprachliche Basis für diese Lerngruppe noch völlig ungenügend ist.

2. JA ZUM ANGEBOT VON ZWEI FREMDSPRACHEN IN DER OBLIGATORISCHEN SCHULZEIT

Der LCH bejaht vorbehaltlos, dass allen Schülerinnen und Schülern in der obligatorischen Schulzeit zwei Fremdsprachen *als Angebot* offen stehen. Wo noch einzelne Schultypen (z.B. Realschule) dieses Angebot nicht kennen, wäre diese Lücke rasch zu schliessen. Die Lehrerschaft weiss aber auch, dass das Gerede von Fremdsprachen „beherrschen“ für einen Grossteil der Schülerinnen und Schüler ein verbaler Betrug ist und bleiben wird. Und es wird weiterhin Schülerinnen und Schüler geben, für die das Insistieren auf genügende Deutschkenntnisse und wenigstens eine Fremdsprache schon das oberste erreichbare Limit darstellt. Wer das ausblendet, diskreditiert sich bei allen Lehrpersonen, die täglich vor Schulklassen stehen und für das Erreichen nur schon minimalster Lernziele durch alle Schülerinnen und Schüler hart arbeiten müssen

3. JA ZUM FRÜHEREN BEGINN AB 2./3. KLASSE

Der LCH schliesst sich vorläufig der Hoffnung (!) an, dass mit einem früheren Beginn des ersten Fremdsprachenunterrichts etwa ab 2. oder 3. Primarklasse für die erste Fremdsprache ein Wirksamkeitsgewinn verbunden sein könnte. Es muss allerdings endlich mal anerkannt werden, dass es dafür nur Analogieschlüsse aus wissenschaftlichen Erkenntnissen gibt, welche nicht in unserem schulischen Kontext gewonnen wurden. Was für „natürliches“ Fremdsprachenlernen in einem dafür günstigen Milieu gilt, muss noch lange nicht auch im „Diaspora-Setting“ der Schweizer Volksschule gleiche Resultate zeitigen. Gewissheit über die Frühbeginn-Hypothese kann sich erst nach Untersuchungen über die Wirksamkeit dieses Unterrichts in etwa 10 Jahren einstellen.

Mit der Zustimmung zum Experiment Frühbeginn ist logisch keine automatische Zustimmung zum zweiten geplanten Experiment, der Einführung einer zweiten Fremdsprache auf der Primarstufe verbunden. Aus lernpsychologischer Sicht und in einer realistischen Einschätzung der schulischen Situation ist keineswegs sicher, ob die erhofften Synergieeffekte zwischen parallel unterrichteten Sprachen die zu erwartenden Interferenz- und Überbelastungseffekte aufzuwiegen vermögen.

4. NUR DIE ETAPPIERTE EINFÜHRUNG DER ZWEITEN FREMDSPRACHE IST DISKUTABEL

Deshalb erachtet der LCH es als unverzichtbar, die Perspektive zweier Fremdsprachen auf der Primarstufe etappiert anzugehen: Zuerst eine Fremdsprache in die 2. oder 3. Klasse herunter ziehen, dieses Fach dann konsolidieren und die Effekte erforschen. Und dann gegebenenfalls den Schritt wagen, noch eine zweite Fremdsprache einzubauen. Dies würde konkret bedeuten, entweder das Französisch weiter vorzuverlegen und mit dem Englischen vorderhand auf der Sekundarstufe I zu beginnen, oder aber mit Englisch zu beginnen und den Französischunterricht zwischenzeitlich wieder auf der Sekundarstufe beginnen zu lassen. Alles andere dürfte nach heutiger Erkenntnis zu einem Debakel führen, zu einem unseligen Mix aus halbpatzigem Deutsch-, Französisch- und Englischunterricht mit Resultaten, die vielleicht schlechter sind als die heutigen. Hinzu käme der Schaden für die Bildungsarbeit in den anderen Schulfächern, die im Zuge der Überfrachtung der Primarschule abgebaut würden bzw. schon werden.

5. KEINE BESCHÄDIGUNG ANDERER FÄCHER VIA BLOSSEN STUNDENABBAU

Als wenig transparente Mischung von Stundenbeschaffung für die zweite Fremdsprache und Sparmassnahme werden in mehreren Kantonen Lektionen namentlich in gestalterischen Fächern abgebaut. Das irritiert in diesem Zusammenhang besonders: Denn einerseits wird das Sprachenkonzept voran getrieben mit Argumenten wie „frühe Anbahnung von Verknüpfungen im noch plastischen Gehirn“ und wird andererseits in gestalterischen und manuell aktivierenden Fachbereichen abgebaut, welche schon lange als hoch bedeutsame Grundlage für die Sprachentwicklung (und überdies auch für mathematisches und naturwissenschaftliches Verstehen) nachgewiesen sind. Es befremdet in höchstem Masse, wenn der EDK-Vorstand ein zusätzliches HarmoS-Fach ablehnt mit der Begründung, man wolle die Kräfte auf die „grundlegenden Fächer“ konzentrieren.

Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass Umverteilungen im Verhältnis von Bildungsauftrag und Zeitbudget nötig sind. Nur führt der Weg dazu nicht über das einseitige Einschlagen von Pflöcken bei den „Promotionsfächern“, welche den ganzen „Rest“ an Schulfächern zum Stunden-Selbstbedingungs-Reservoir für die paar einzig „wichtigen“ Fächer degradiert. Der LCH verlangt ultimativ, dass für *alle* Bildungsbereiche die Mindestlernziele in Form von für das Gros der Schülerschaft gut erreichbaren Kernkompetenzen bestimmt werden. Nur so kann ein glaubwürdiger Bildungsanspruch umgesetzt werden, dem sich auch die wechselnden, gerade in Mode kommenden Fächeransprüche zu unterziehen haben. Es gibt in diesem Sinne keine Alternative zur Umsetzung des HarmoS-Ansatzes in der ganzen Breite des schulischen Bildungsauftrags. Und deshalb ist unbedingt zu vermeiden, dass jetzt im Zuge der Sprachenpolitik einseitig einzelne Fächer ihr Terrain so abstecken, dass künftige Lehrplandiskussionen zu Restpostenverteilungen verkümmern.

6. DIE GELINGENSBEDINGUNGEN DER EDK SIND ZU VERVOLLSTÄNDIGEN

Die EDK-Sprachenstrategie nennt zu Recht einige zutreffende Gelingensbedingungen für die Reform, namentlich den Kompetenzenansatz im Sinne des HarmoS-Projekts, die Bereitstellung geeigneter Lehr- und Diagnosemittel, die begleitende Evaluation oder die anspruchsvolle Aus- und Weiterbildung der Lehrpersonen. Aus Sicht der Lehrerschaft ist dieser Katalog unbedingt zu erweitern um die wichtigen Gelingensbedingungen bezüglich Zeitressourcen und Einsatzprofil der Lehrpersonen. Ein Vergleich mit Ländern, welche in PISA bessere Resultate erbracht hatten, zeigt nämlich eine teils sehr grosse Diskrepanz in den „Produktionsbedingungen für guten Unterricht“:

- Schweizer Volksschullehrkräfte haben im Vollpensum 28-30 Lektionen pro Woche zu unterrichten, d.h. vorzubereiten und auszuwerten (incl. Korrekturarbeiten etc.). In anderen Ländern bewegen sich die Pflichtlektionen-Zahlen zwischen 16 und 24. Diese Lehrpersonen haben also 50-80% mehr Zeit für die seriöse Unterrichts-Vor- und -Nachbereitung.
- Die so genannten „Betreuungsrelationen“ liegen in der Schweiz für die Primarstufe bei 1:16 (eine Lehrperson auf 16 Lernende) bzw. bei 1,2 Lehrpersonen pro Schulklasse. In einigen PISA-Spitzenländern sind die Relation näher bei 1:8 bzw. 2,0, was bedeutet, dass viel intensiver in kleineren Lerngruppen und mit individualisierenden Ansätzen z.B. im Teamteaching gearbeitet werden kann.
- In der Schweiz unterrichten Primarlehrpersonen heute 10 Fächer, künftige PH-Absolventinnen und -Absolventen immer noch mindestens 7 Fächer. In PISA-Spitzenländern setzt viel früher der Unterricht durch fachspezialisierte Lehrkräfte mit offensichtlich besseren Aussichten auf Erfolg ein. Durch 10- oder 7-Kämpfer „nebenher“ zwei Fremdsprachen mit verbindlichen Wirksamkeitsansprüchen unterrichten zu lassen, ist (zwar nicht im begabten Einzelfall, hingegen als System) unseriös.
- Kommt hinzu, dass unsere Volksschullehrkräfte heute auch oder gerade an „geleiteten Schulen“ eine Unmenge Zeit mit Schulleitungsaufgaben, mit Sitzungen über delegierbare Einzelfragen verbringen. In anderen Ländern sind die Schulleitungen so dotiert, dass sie den Lehrkräften nicht Mehrarbeit bescheren, sondern sie zu Gunsten der Kernaufgabe Unterrichten wirksam entlasten und unterstützen.

7. DIE LEHRERSCHAFT WIRD „BILLIGEN“ UNTERRICHT MIT SCHLECHTEN ERGEBNISSEN VERWEIGERN

Die kantonalen Mitgliedsorganisationen des LCH und die interkantonalen Stufenverbände werden die Reformpläne und -beschlüsse in den Kantonen peinlichst auf die Schaffung der erforderlichen Erfolgsbedingungen hin überprüfen. Der LCH wird eine Indikatorenliste bezüglich Etappierung und Bereitstellen der erforderlichen Ressourcen ausarbeiten und den Mitgliedsorganisationen zur Verfügung stellen. Die Loyalität der Lehrerschaft zu kantonalen und EDK-Beschlüssen hört da auf, wo fachlich unausgereifte Vorgaben das Scheitern eines Vorhabens wahrscheinlich erscheinen lassen. Die Lehrerschaft will Leistungen erbringen und den Erfolg sicherstellen. Sie wird bei Billigprojekten nicht mitmachen, nur um sich anschliessend Vorwürfe und Best-Practice-Appelle vom Schreibtisch anhören zu müssen. Erkannte Misserfolgsanlagen - und dazu gehören auch nicht mindestens mittelfristig ausfinanzierte Vorhaben - werden künftig von Beginn weg boykottiert werden. Weil dies zu Gunsten der Schülerinnen und Schüler gemeint ist, welche Anrecht auf einen guten, zielerreichenden Unterricht haben, rechnet die Lehrerschaft mit der Unterstützung der Elternschaft. Denn auch diese wird sich künftig nicht mehr von leichtfertigen Anpreisungen vom Typ „alle werden zwei Fremdsprachen beherrschen“ oder „zwei Jahre zu viel oder zu wenig Unterricht in den Fremdsprachen (bei Kantonswechsel von einem Frühfranzösisch- zu einem Frühenglisch-Kanton) können leicht durch geeignete Brückangebote kompensiert werden“ an der Nase herum führen lassen.

Zürich, 12. Juni 2004

Urs Schildknecht, Zentralsekretär LCH
Anton Strittmatter, Leiter PA LCH (zuständig für Rückfragen)
Beat W. Zemp, Zentralpräsident LCH